Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 13

Artikel: Liebe bis ans Ende

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Bett zu bringen ist, erweist sich eine durch einige Wochen geübte Halbliegekur von großem Nutzen. Der Patient verbringt nachts zehn Stunden im Bett und vor und nach dem Mittagessen je eine Stunde auf einer bequemen Liegestatt. Für die übende Herzbehandlung kommt in erster Linie der überall ausführbare Spaziergang auf ebenem Weg in Betracht. Dabei muß man sich vom eigenen Gefühl leiten lassen. Keine Bewegung darf als anstrengend empfunden werden, und jede, die Herzklopfen, Atemnot oder Schmerz verursacht, ist zu vermeiden. Leichte Müdigkeit nach dem Spaziergang schadet nicht. Sogar mäßiges Eislaufen, Tennis, Radfahren auf vollkommen ebenen, staubfreien Wegen sind zu empfehlen, Skilaufen weniger, auf keinen Fall Kletter sport. Zu den Wasserkuren, fälschlich Kaltwasserkuren genannt, ist zu bemerken, daß die brutale Anwendung von Kälte zum Zwecke der sogenannten Abhärtung gefährlich ist. Hingegen sind morgens in der Bettwärme von geschickter Hand mit abgestandenem Wasser ausgeführte Abreibungen des ganzen Körpers angenehm und nützlich.

(Nach Univ.-Doz. Dr. Max Herz in „Das Rote Kreuz", Bern, 1. November 1934.)

Liebe bis ans Ende.

(Sonntagsgedanken.)

Wieder hat die Passionszeit begonnen. Im Johannesevangelium (Kapitel 13, Vers 1) heißt es von Jesus, er habe den Seinigen in der Welt seine Liebe bis zum Ende erwiesen.

Liebe! Unendlich viel Mißbrauch wird mit diesem Worte getrieben. Fortwährend findet man Leute, die sehr begeistert von der Liebe reden, singen und schwärmen. Doch sobald es gilt, eine echte Tat der Selbstverleugnung zu vollbringen, siegt bei ihnen nur zu gerne das eigene Ich.

Ungefähr drei Jahre lang waren die ersten Jünger täglich mit ihrem Meister zusammen gewesen und hatten immer deutlicher erkannt, wie sein ganzes Denken, Reden, Tun und Lassen von der Liebe beherrscht wurde.

Sie bekamen sie ja selber stets wieder in erster Linie zu spüren. Viel machten sie ihrem Herrn zu schaffen durch ihren Eigensinn, ihren Wankelmut, ihre törichten Hoffnungen auf einen Messias von dieser Welt, kurz, durch alles das, was an ihnen nicht von oben, sondern von unten stammte, was menschlich, nicht göttlich war.

Manchem Erzieher, dessen Geduldsfaden allzusehr angespannt wurde, ist er schließlich gerissen. Jesus, der Lehrer, dem kein anderer gleicht, blieb seinen Jüngern gegenüber die Liebe bis zuletzt.

Er wandte sie auch allen denen zu, die für ihre körperlichen oder seelischen Schäden bei ihm Hilfe suchten. Von niemandem, der ihm nahte, konnte und wollte er sich abwenden. Immer, mochte er irgendwie beistehen, trösten, mahnen, warnen oder auch strafen, blieb er sich gleich in der Liebe bis ans Ende.

Und nun ist wieder Passionszeit. Unermüdlich, bald mit Milde, bald mit Strenge hatte Christus um sein Volk geworben. Die Masse aber wollte sich die Augen nicht öffnen lassen, nicht einsehen, was zu ihrem Frieden diente. Es gab nur noch einen einzigen Pfad, der vielleicht zum Ziele führen konnte, und er mußte unbedingt eingeschlagen werden. Dieser Weg hieß: Liebe bis ans Ende, bis ins Leiden, bis in den Kreuzestod hinein.

Umringt von Spott und Lästerung, bedängt von äußeren und inneren Qualen hing Jesus am Marterholz auf Golgatha. Es schien, als ob alles zusammenbräche. Bloß eins wankte und wich nicht: Die Liebe des Gekreuzigten. Und der Erfolg? Sterbend rief er aus: „Es ist vollbracht!"

Ja, siegreich war das Heilandswerk durchgeführt, und für alle Zeiten bleibt seine Bedeutung bestehen. Nie kann sie verwischt werden. Immer wieder dürfen wir uns sagen: Gott waltet als Vater über uns. Wenn aber doch Augenblicke kommen sollten, wo wir daran zweifeln möchten, dann nur glaubensvoll emporgeschaut zum Kreuz auf Golgatha! Dort offenbart sich uns eine ganz einzigartige Liebe. Sie ist uns jederzeit ein sicheres Unterpfand, eine Bürgschaft dafür, daß uns gar nichts von der ewigen, unwandelbaren Treue und Gnade Gottes zu scheiden vermag. L.

Welt-Wochenschau.

Kommende Konferenzen.

Die Reihenfolge der diplomatischen Verhandlungen steht heute fest, und man weiß, wer zusammenkommen wird, und wo; wie viel und wie wenig jedoch bei den Verhandlungen herausschauen wird, steht in den Sternen geschrieben.

Die Konferenz in Paris ging voraus: Engländer und Italiener unterstützten die Franzosen, und gaben ihnen einen Rücken für das Vorgehen gegen die eigenmächtige deutsche Wehrreform. Eine Resolution kam heraus, wonach die Römer- und Londoner-Abkommen die Basis aller Verhandlungen mit dem Reiche sein sollten.

Diese Resolution hat Frankreich wieder einigermaßen beruhigt. Aber das Mißtrauen in Paris wird erst zerstreut sein, falls die Engländer sich auch tatsächlich an Resolutionen und Pakte halten. Den Beweis können sie durch ihren Besuch in Berlin liefern. Sind sie in Berlin so zahm, wie der englische Protest gegen die deutsche Wehrproklamation gewesen, dann ist in der Pariser Presse ein neues Trommelfeuer voll Angst und Haß zu erwarten. Frankreich kann es nicht fassen, daß England nicht völlig gleich fühlt, daß auch Italien nicht mit gesenkten Hörnern den Vertragsbrecher überm Rhein aufzuspießen trachtet, vielmehr ganz kühl den deutschen Schritt als selbstverständliche Konsequenz der Entwicklung auffaßt. Es begreift darum auch nicht, wieso der englische Protest in Form einer höflichen Anfrage gehalten war. Und es wird darum auch jedes Communiqué über die Berlinertagungen mit einem ewig wachen Argwohn beobachten.

Sir John Simon und seine Begleitung weilen also seit Anfang dieser Woche in der deutschen Hauptstadt. Im britischen Unterhaus ist der Zweck dieser Visite genannt worden: England will sich informieren, will Fühlung nehmen, will Eindrücke gewinnen. Aber Herr Simon wird ja auch wohl Hitler oder Neurath oder gar Göring unter vier Augen sehen, und die Franzosen und Russen möchten gar zu gerne wissen, was in diesen Momenten gesprochen wird. „Nichts, was ihr nicht wissen dürftet", versichern die Engländer. Unsere Basis ist ja festgelegt, und wir haben uns in die Hand versprochen, gemeinsam vorzugehen! Die Russen jedoch wittern bereits Abmachungen, die den Deutschen freie Hand gegen Osten geben würden. „England will das Gewitter gegen die Soviets ablenken", schreibt die russische Staatszeitung. Und Frankreich fürchtet Aehnliches, nur denkt es in erster Linie an Oesterreich und Tschechien und ist heilfroh, daß wenigstens in der Garantie für diese Staaten einer mitmacht: Italien.

Nach dem Berliner Besuch wird der Begleiter Simons, Eden, eine ähnliche Informationsreise nach Warschau und Moskau unternehmen, und dann kommt zunächst eine Beratung in London, allwo sich Sir Simon das Programm des weitern britischen Verhaltens vom Einverständnis des Unterhauses segnen lassen will.

Und nachher, so wurde in Paris festgelegt, treffen sich in Stresa Mussolini, Sir Simon und Flandin, und dort, demonstrativ nahe der Brennergrenze, wird